

PEGASUS - BÜCHERECKE

HANNS-JOSEF ORTHEIL: *Schwerenöter*. Roman. München: Piper, 1987, 645 S., 44.-- DM.

Hanns-Josef Ortheils bemerkenswerter Roman *Schwerenöter* bietet seinen Lesern ein breites, amüsanter und informatives Panorama der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. Ein besonderes Leseerlebnis bietet der Roman den heute Dreißig- bis Vierzigjährigen, da aus der Perspektive eines in der Nachkriegszeit geborenen Protagonisten erzählt und emotional gewertet wird und diese Lesergruppe ihre subjektiven, altersspezifischen Erinnerungen mit der Darstellung vergleichen kann: sie darf ihre eigene Geschichte lesen. Alle "großen", die Öffentlichkeit bewegenden Ereignisse und Trends dieser Jahre kommen zur Sprache: "schlechte Zeit", Fußballweltmeisterschaft in Bern, Sputnik, Berlinblockade, Mauerbau und Kuba-Krise, Kennedys Berlinbesuch, seine Ermordung, 68er Studentenrevolte, Mondlandung, Terrorismus der 70er und Alternativbewegung der 80er Jahre - zumeist glaubhaft mit dem Lebensschicksal der Helden, eines zu Köln geborenen Brüderpaares, verflochten. *Schwerenöter* zählt fraglos zu den allerbesten literarischen Neuerscheinungen der letzten Jahre, aber ist er wirklich der angekündigte ganz große Wurf, der das Thema des bundesrepublikanischen Zeitromans erledigt? ("Elegant, mit beinahe durchgehend heiterer Gelassenheit stellt sich dieser Roman dem Anspruch, die große Epopöe unseres Landes und unserer Zeit zu sein.") Meines Erachtens sprechen einige gewichtige Gründe dagegen: Der Roman läßt den Leser nicht (immer) vergessen, daß ihm gewaltige Archivalstudien zugrunde liegen; etliche Passagen zeitgeschichtlichen Stoffes sind nicht wirklich in die Romanhandlung integriert, sondern werden lediglich referiert. (Auch die Manier, zeitspezifische Modeausdrücke und -wendungen kursiv abzudrucken, verstärkt den Eindruck bemühter Authentizitätsherstellung.)

Der Roman hält das passagenweise sehr hohe Niveau nicht durch, den Anfangskapiteln ist anzumerken, daß sie nicht von persönlichem Erleben getragen sind; sie scheinen mir abstrakter, unverbundlicher als die späteren, etwa mit dem 12. ("Vita sexualis") einsetzenden Kapitel. Man hat das Gefühl, der Autor habe beim Schreiben gewaltig hinzugelernt. Es ist beobachtbar, daß die stärkere Überzeugungskraft der späteren Kapitel mit einem Verzicht auf Totalität der thematisierten Zeitereignisse einhergeht. Schließlich stehen den ganz beachtlichen Stärken des Textes in der Konstruktion und (häufig umwerfend komischen) Szenenführung und Pointierung Schwächen im Mikrobereich der poetischen Sprache gegenüber: Wortwahl, Metaphorik, Rhythmik. Aber behalten wir das Wesentliche im Auge: Ortheils Schwerenöter ist ein unbedingt lesenswertes Buch.

Hans-Peter Ecker